

# Leipziger Tageblatt.

No. 179. Freitag den 26. December 1817.

## Das Edelste in der Natur.

Was giebt es Edleres und Schöneres in der ganzen Natur, als den Geist des Menschen, auf dessen Vervollkommnung alles übrige unablässig hinarbeitet, und in welchem sich die Natur gleichsam selbst zu übertreffen strebt.

Denn die Natur, welche den menschlichen Geist gebildet hat, genügt ihm zuletzt nicht mehr — er ruft in der Schöpfung, die ihn umgiebt, eine neue Schöpfung hervor. —

Die Bäume, die ihm Schatten geben, müssen sich nun, ihres Schmuckes beraubt und in Bretter und Balken verwandelt, zu künstlichen Wohnungen für ihn zusammensetzen; sie müssen sich zu einem Sitze krümmen, oder ihre glatte Fläche vor ihm erheben, um die Speisen seinem Munde, und die Arbeit seinen Händen und seinen Augen näher zu bringen.

Mitten im Schooße der Natur steigt zwischen Bergen, Thälern und Flüssen, plöz-

sich eine Stadt empor mit Pallästen, Statuen, Gemälden, Tempeln, Schauspielen, Musik und Tanz. —

Durch wen entstand dies große Zauberwerk? Die gütige Natur schuf und bildete den menschlichen Geist, und brachte das mittelbar durch ihn hervor, was sie selbst unmittelbar nicht würde hervorgebracht haben. —

Sie ließ es sich wohlgefallen, daß der Mensch ihre Wälder zu Städten und Dörfern, ihre Felsenbrüche zu Pallästen und Thürmen umschuf. — Denn das Größte, was er unternehmen konnte, brachte noch keine Aenderung in ihrem großen Plane hervor. —

Warum sollte sie ihm nicht vergönnen, in ihrem unermesslichen Tempel sein Nest zu bauen? —

Der schöpferische Geist des Menschen ahmt die große Natur im Kleinen nach, bestrebt sich durch die Kunst ihre Schönheiten im verjüngten Maasstabe darzustellen, und wähnt wohl gar sie zu übertreffen und zu verschö-